

Das Bergische Stadion zu Elberfeld.

Vom Beigeord. Stadtbaurat Dr.-Ing. Roth, Elberfeld.



isher fehlte den Wupperstädten mit ihren rd. 400 000 Einwohnern eine größere Sportanlage. Deshalb drängte schon seit Jahren die sportbegeisterte Jugend auf den Bau einer derartigen Anlage. Die Stadtverwaltung nahm den Gedanken auf, erweiterte ihn dahin, daß diese Sportanlage auch ein Anziehungspunkt für die nähere und weitere Umgebung werden sollte und führte die Finanzierung der Aufgabe in der Art durch, daß der größere Teil der Geldmittel von privater Seite aufgebracht wurde. Für den Bau und Betrieb der Stadionanlage wurde eine A.-G. gegründet, der neben der Stadt Elberfeld die Kölner Bau- firmen Rausch & Balensiefen sowie Schlagwein & Wieder als Großaktionäre angehören.

Das für die Anlage benutzte Gelände hat in verkehrstechnischer Hinsicht eine ideale Lage. In einer Entfernung von je etwa 7 Minuten vom Stadion-Haupt- eingang liegen drei Fernbahnhöfe. Unmittelbar neben dem Stadion liegen eine Haltestelle der Schwebebahn Barmen—Elberfeld—Vohwinkel und eine solche einer zweigleisigen Straßenbahn, die ebenfalls das Wupper- tal in der Längsrichtung durchzieht. Eine reizvolle landschaftliche Umgebung zeichnet das Stadion vor vielen ähnlichen Anlagen aus.

Der Lageplan Abb. 2, S. 250, nebst den beiden Schnitten in den Hauptachsen Abb. 3 und 4, S. 250, geben ein maßstäbliches Bild des Stadions. In der

Mitte der Anlage liegt ein Rasenspielfeld von 70 . 110 m Größe für Fußball, Hockey usw. Südlich und nördlich schließen sich Rasenfelder an mit Sprunggruben usw. für turnerische Spiele aller Art. Die Rasenspielfelder werden umrahmt von einer 7,20 m breiten und 400 m langen Aschenlaufbahn. Um die Laufbahn legt sich in einer der Ellipse ähnlichen Grundrißform die Radrennbahn. Diese hat an der Grenze von Flieger- und Steherstreifen eine Länge von 500 m, ist 12 m breit und in Eisenbeton ausgeführt. Die Überhöhung in den Bögen beträgt bis zu 8 m. Die Rennbahn eignet sich infolgedessen auch für Rennen von Kraft-Zweirädern und Kleinkraftwagen. Die große Breite der Rennbahn in Verbindung mit der starken Kurvenüberhöhung zeichnet die hiesige Bahn vor allen anderen Radrennbahnen Deutschlands aus. In der kurzen Zeit des Bestehens wurden deshalb schon eine Reihe von Weltrekorden auf dieser Bahn aufgestellt. An die Rennbahn schließen sich nach außen die terrassenförmig angeordneten Zuschauerplätze an. Die höchste Zuschauerterrasse hat einen 2,5 m breiten Umgangsweg zur Regelung des Verkehrs und zum Ergehen der Besucher während der Spielpausen. Dieser Umgangsweg ist nach außen hin mit Rampenwegen und Treppenanlagen verbunden. Der Zuschauerraum enthält im ganzen 4 300 Sitzplätze und 30—35 000 Stehplätze. Ein massives Eisenbetongeländer trennt die Rennbahn von den Zuschauerplätzen.

Die große Tribüne (Abb. 8, S. 252 von der Rennbahn aus, Abb. 9 dgl. von der Wupper her, vgl. auch den Schnitt Abb. 4) ist 80 m lang, 8,5 m breit und



Abb. 1. Blick auf das Innere der Rennbahn am Eröffnungstage.

enthält 1200 Sitzplätze mit dahinterliegendem Wandelgang. Die oberste Sitzreihe der Tribüne liegt 12,50 m höher als die Spielfläche und die Laufbahn. Der Tribünenunterbau enthält 2 Stockwerke mit zahlreichen Räumen für Direktion, Presse, Schiedsrichter, Sanitätszwecke, für Aufbewahrung von Geräten, Rennrädern, Kraftwagen; ferner sind Erfrischungsraum,

fuhrwerk durchfahren werden kann. Innerhalb der Rennbahn mündet der Tunnel in nördlicher Richtung in einer Schrägramme, in südlicher Richtung in einer Treppe aus.

Der Haupteingang zum Stadion liegt in der Hubertusallee (Abb. 5, S. 251). Er besteht aus drei Haupttoren und acht Kassendurchgängen mit 16

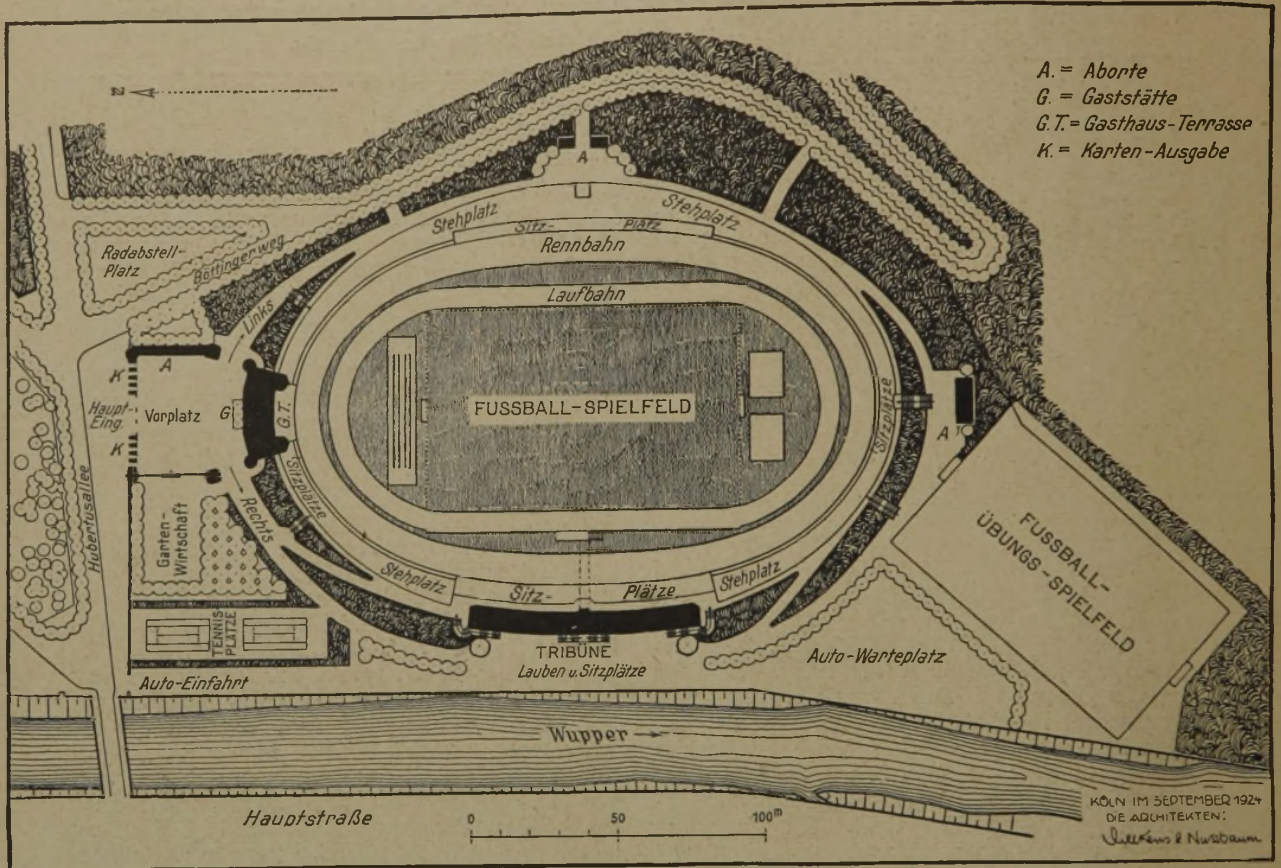


Abb. 2. Lageplan des Stadions. (Maßstab 1:2500.)

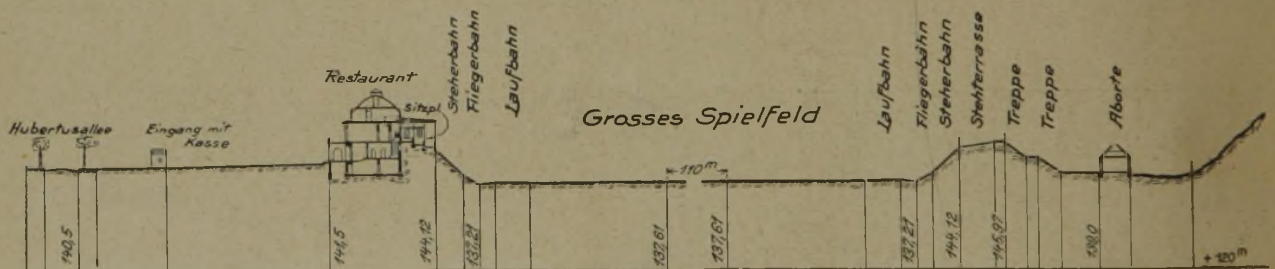


Abb. 3. Verkürzter Längsschnitt durch das Stadion in der Hauptachse. (1:1500.)

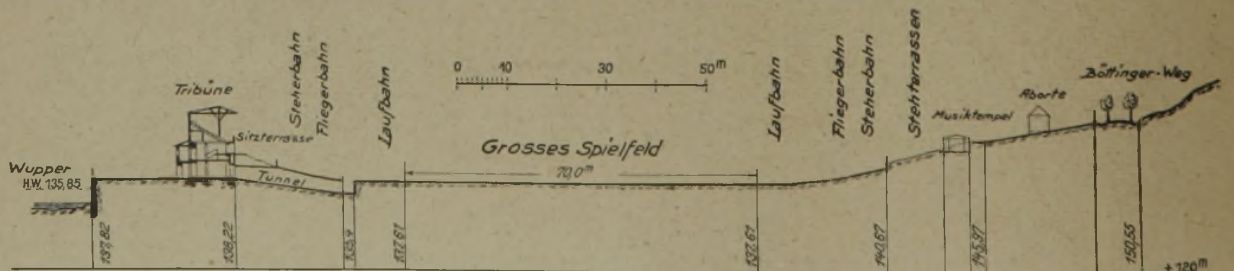


Abb. 4. Querschnitt durch das Stadion in der Querachse. (1:1500.)

Einzelkabinen für Sportsleute, Massenumkleideräume für Männer und Frauen, Duschräume mit kaltem und warmem Wasser, Abortanlagen usw. untergebracht.

Die Innenfläche der Kampfbahn ist durch eine große Tunnelanlage mit der zwischen Wupper und Tribünenbau hinziehenden Uferstraße verbunden. Ein Überschreiten der Rennbahn, um in das Innere zu gelangen, ist also überflüssig. Der Tunnel ist so geräumig angelegt, daß er von Kraftwagen und Pferde-

Kassen, dem Kassengebäude, Verkaufsraum und einer in der Achse des Haupteingangs liegenden an dem Nordbogen der Kampfbahn angelegten großen Gaststätte (Abb. 6 u. 7, S. 251). Von dem Vorplatz zwischen Kassenschaltern und Gaststätte aus werden die Besucher des Stadions durch zwei große Torbogen über gepflegte Wege, Rampen und breite Treppen zu den Zuschauerplätzen geleitet. An den Vorplatz grenzt westlich eine Gartenwirtschaft, östlich ein größeres



Abb. 5. Haupteingang an der Hubertusallee mit Kartenausgabe.



Abb. 6. Ansicht der Gaststätte vom Vorplatz aus.



Abb. 7. Gaststätte mit Terrasse von der Bahnseite aus.

Abortgebäude. Der Gaststätte ist ein überdachter Zuschaueraltan an dem nördlichen Bahnbogen vorgelagert (Abb. 1, S. 249 und Abb. 7, hierüber). Dieser Altan ist in dem Gaststättenbetrieb mit einbezogen. Im Osten und Süden der Kampfbahnanlage sind Abort-

anlagen angeordnet. Südlich des Kampfbahngeländes ist ein Fußballübungsplatz angelegt worden. Zur Haupttribüne führt entlang der Wupper eine Straße, die an ihrem südlichen Ende mit einem großen Wendepunkt versehen ist. Aufstellplätze für Kraftwagen,

Zweiräder, Tennisplätze vervollständigen die Anlage. Den ersten Vorentwurf zur Gesamtanlage stellte das städtische Hochbauamt auf. Die Weiterbearbeitung ging dann in die Hände des Tiefbauamtes über. Der Bauentwurf stammt von den Kölner Arch. Willkens und Nußbaum, die auch die Oberleitung der Bauausführung durchführten. Der Entwurf und Bau der

Rennbahn wurden von dem Dresdener Ingenieur Hellner durchgeführt. Die Ausführung der Gesamtanlage erfolgte im Sommer 1924 durch die Kölner Baufirmen Rausch & Balensiefen, G. m. b. H., und Schlagwein & Wieder, A.-G., Elberfeld. Es gelang den beiden Firmen, in knapp 6 Monaten die gesamten Arbeiten durchzuführen. —

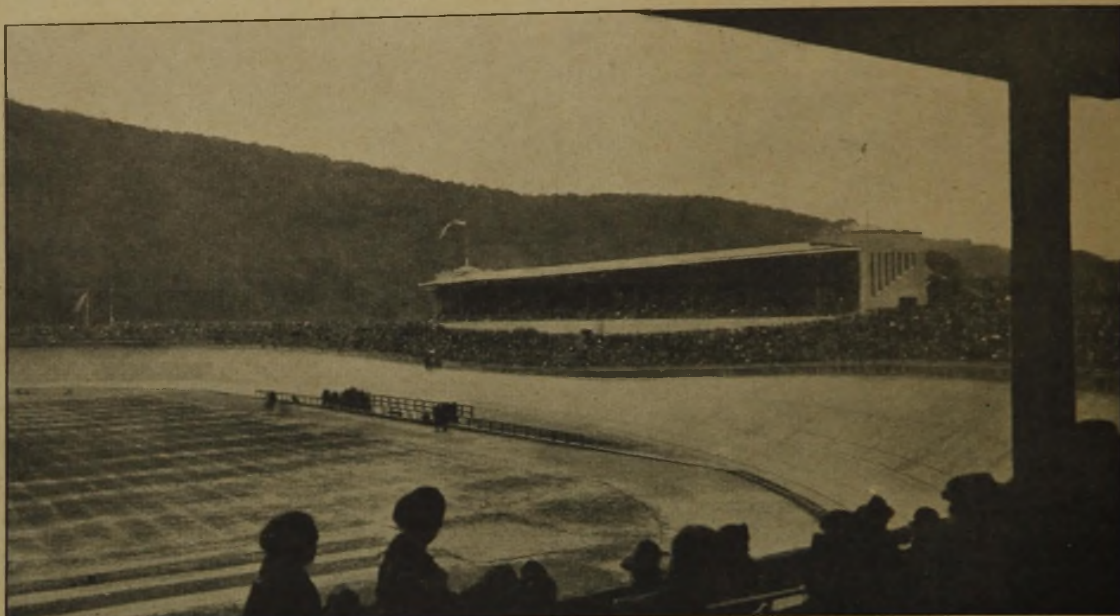


Abb. 8. Blick auf die Tribüne am Eröffnungstage.



Abb. 9. Tribünenfassade an der Wupperseite. Architekten: Willkens u. Nußbaum in Köln. Das Bergische Stadion zu Elberfeld.

Städtische Turnhalle in Harburg a. E.

Arch.: Magistratsbaurat Carl Lembke, Harburg a. E. (Hierzu die Abb. S. 253.)



it Rücksicht auf die weitgehenden Forderungen, die gegenwärtig an den Schul-Turnunterricht in ganz Deutschland gestellt werden, schreiten trotz der Not der Zeit zahlreiche Gemeinden bereits zum Neubau von Schulturnhallen, bei deren Errichtung nach Möglichkeit auch auf die Bedürfnisse des Vereinsturnens Rücksicht genommen wird.

Bei dem Bau der Turnhalle einer Volksschule in der Eichenstraße in Harburg a. E. konnte auf die letzte Forderung in Rücksicht auf den vorhandenen Bauplatz und die verfügbaren Mittel nur in beschränktem Maße eingegangen werden. Um so größer war das Bestreben, innerhalb der gegebenen Grenzen der Turnhalle zu geben, was sie als Schul-Turnhalle beanspruchen konnte.

Der Bauplatz war eine Baulücke von 21,7 m Breite



Abb. 1. Außenansicht der Turnhalle.



Abb. 2. Blick in das Innere.

zwischen dem i. J. 1898 errichteten Schulgebäude und einer etwa aus dem gleichen Jahre stammenden dreigeschossigen in ihrer Formgebung schlechten Miethausreihe. Die Schließung dieser Baulücke war in Rücksicht auf eine gerade hier einlaufende Projektstraße erwünscht.

In der Breite der Baulücke war außer der Längenausdehnung der Turnhalle der den Schuleingang bildende Schulflur unterzubringen, außerdem galt es, den Unterschied der Baufuchten zwischen Schulhaus und Miethaus und den Unterschied ihrer beiden Höhen zu überwinden.

So ergaben sich, wie der Grundriß Abb. 7, S. 255,

zeigt, der Schuleingangsflur mit dem vorgelagerten Windfang, die Turnhalle selbst mit den lichten Maßen 18,70.12,00 m, so auch der vorspringende Treppenturm, der den Zugang zu der an der Schmalseite angeordneten Empore und dem Turnhallendach vermittelt und schließlich der vom Schulhof aus zugängliche Flügelbau, der in Höhe der Turnhalle den 30 qm großen Umkleideraum (mit Schränken für das Kleingerät) und im Sockelgeschoß die für Knaben und Mädchen getrennte Wasch- und Abortgelegenheit enthält (Abb. 5—7, S. 255).

Die Höhe der Turnhalle wurde auf das Maß von 6,80 m

lichter Höhe — also über das normale Maß — gesteigert; dies geschah einmal, um der erwähnten Projektstraße einen ausreichend hohen Gebäudeabschluß zu geben, ferner um im Innern eine Konstruktion für die Aufhängung der Turngeräte zu ermöglichen, welche — unabhängig von der Dach- und Deckenkonstruktion — unterhalb der Turnhallendecke mit der Normalhöhe des Aufhängungspunktes von 5,50 m über Fußboden angeordnet wurde.

In der Durchbildung der äußeren Ansichten (Abb. 1, S. 253 u. Abb. 3. u. 4, S. 255) war in Form und Farbe auf Einfügung und Behauptung gegenüber den Nachbarbauten Bedacht zu nehmen. Zwischen den hellroten Verblendern des Schulhauses und dem grauen Zementputz der Miethäuser zeigt die Turnhalle in den Mauerflächen „auf blau sortierte“ Oldenburger Klinker, darüber Werksteingesimse aus grauem Basalt und silbergraues Pfannendach. War schon bei der Ausbildung der Werksteingesimse über den drei Baukörpern des Windfangvorbaues, der eigentlichen Turnhalle und des Treppenhausturmes eine abgestufte Behandlung erforderlich, so noch vielmehr bei der Formgebung der Klinkergewände der verschiedenen Türen und Fenster. Es ist ohne irgendwelche Formstücke gearbeitet, auch im Relief waren Grenzen gegeben: eine Erhöhung der Wirkung der Gewände gegenüber den glatten (graugefugten) Mauerflächen wurde, wo dies angebracht erschien, durch eine teilweise Schrägstellung der Klinker, im übrigen bei allen Gewänden durch schwarze Ausfugung zu erreichen versucht. Der zwischen den beiden Vorbauten liegende Grünstreifen trägt sodann mit dem umwährenden schmiedeeisernen Gitter zur Vereinheitlichung der Anlage noch wesentlich bei.

Bei der Gestaltung des Innenraumes (Abb. 2, S. 253) lockte die Aufgabe, keinen „Festsaal“, sondern eine „Turnhalle“ zu bauen. Wand und Decke sind nur als Hintergrund und Aufhängungsart der Turngeräte aufgefaßt: erst die Turngeräte — und nur sie — ergeben das „schmückende Beiwerk“. So sind oberhalb des die Wände gegen Beschädigungen schützenden Klinkersockels — der auch die aufgestellten Barren, Pferde und Böcke wundervoll „verschluckt“ — völlig glatte Putzflächen angeordnet: nur die Brüstung der Empore zeigt eine aus der Funktion sich ergebende Profilierung. Die Decke ist als flache Holzbalkendecke mit unterer ungehobelter Stülp-schalung (oberhalb der Decke liegen hölzerne Dachbinder: doppelte Sprengwerke) ausgeführt.

Eine Besonderheit bilden bei diesem Bau die unterhalb der Turnhallendecke liegenden Turngeräte-Träger. Ausgehend von der Wahl hölzerner Dachbinder und hölzerner flacher Decke und ausgehend von dem Wunsche, die Konstruktion des Daches und der Decke unabhängig von der Aufhängevorrichtung für die Turngeräte auszubilden — um so den sonst unvermeidlichen Dachundichtigkeiten und Deckenbeschädigungen zu entgegen und um die Dachbinder schwächer und somit wirtschaftlicher dimensionieren zu können — sind hölzerno, auf 12 m Spannweite freitragende, etwa 0,90 m hohe Gitterträger (Abb. 5, S. 255) in Form eines räumlichen Fachwerks nach einer Sonderkonstruktion der Firma Tuchscherer, Ohlau (Schlesien), angeordnet. Abgesehen von den praktischen Vorteilen dieser Konstruktion ist durch sie und ihre Verbindung mit der rauhen Bretterdecke — die übrigens gegen Wärmeverlust mit einer doppelten Lage Torfoleumplatten oberhalb abgedeckt ist — eine formal so ansprechende Hallendecke gebildet, daß es nur noch einer Betonung durch die Farbe bedurfte, um eine volle Wirkung auszulösen.

Die Farbe hat denn auch sowohl an der Decke, die in breiter Felderteilung und kräftiger Zickzackwirkung die Formgebung der Fachwerksträger auch maßstäblich unterstützt, wie bei der Umrahmung der großen Hallenfenster und auf den Flächen der Emporenbrüstung und ihrer Unterseite reichhaltige Verwendung gefunden.

Der Innenraum hat dadurch, — wie übrigens auch das Äußere — etwas von jenem Bestreben aufzunehmen versucht, das unsere Jugend über den sportlichen Zweck des Turnens hinaus zu geistigem Gehalt und Schönheit zu führen bemüht ist.

An sachlichen Angaben seien noch aufgeführt: Entwurf-, Bearbeitung der Einzelheiten und Oberleitung der Bauausführung: Magistr.-Baurat Carl Lembke, Harburg a. E., Mitarbeiter: Arch. F. Sixtus, Bauzeit: 5½ Monate, Baukosten für 1 cbm umbauten Raumes 26 M. (Das sind unter Annahme einer Überteuierung um 90 v. H. gegenüber 1914 13,7 M/cbm). Ausführende Unternehmer: Maurer-, Zimmer- und Betonarbeiten: die Firma August Prien, Harburg a. E.; Turngeräträger: die Firma Tuchscherer, Ohlau (Schlesien); die übrigen Handwerksarbeiten sämtlich von Harburger Handwerksmeistern; Turngeräte von der Firma Schröder, Köln. —

Über den Bau von Kinderkrankenhäusern.

Von Stadtbaumeister West, Dortmund. (Schluß aus Nr. 27/28.)



Nachdem nun die hauptsächlichsten Einrichtungen des Krankenhauses erwähnt sind, möchte ich auf die Ausstattung der Infektionsabteilung eingehen. Vorher möchte ich noch kurz beschreiben, welchen Weg das aufzunehmende Kind nimmt. Die Kinder kommen entweder zu Fuß oder sie werden gefahren. Die Kinderwagen werden in der großen Halle oder draußen untergestellt. Die Mutter geht mit ihrem Kinder über eine bequeme Treppe zum Warteraum. Der Weg dorthin führt zwangsläufig durch ein Zimmer von etwa 20 qm Größe, in dem eine Schwester die vorläufige, oberflächliche Untersuchung vornimmt, und in dem die Aufnahmegeschäfte erledigt werden. An den Wänden des Warteraumes hängen volkstümlich dargestellte Abbildungen und Modelle der verschiedensten Kinderkrankheiten. Die Kinder werden dann der Reihe nach in verschiedenen Untersuchungszimmern untersucht. Ist bei einem Kinde eine ansteckende Krankheit ohne weiteres festzustellen oder ist es infektionsverdächtig, so wird es der Infektionsabteilung überwiesen. Vor der Aufnahme in diese Abteilung wird das Kind in einem besonderen Raum entkleidet. Die Privatkleidung und -Wäsche kommt in einen gut verschließbaren, mit einer Nummer versehenen dichten Sack in den Desinfektionsraum und wird dort desinfiziert. Nach erfolgter Desinfektion werden Kleider und Wäsche in der Kleiderkammer bis zur Entlassung der Kinder aufbewahrt. Das Kind wird inzwischen gebadet, erhält reine Anstaltswäsche und kommt nun in die eigentliche Infektionsabteilung. Diese besteht aus den sogenannten Boxen. Die Boxen sind nebeneinander liegende Krankenzimmer, deren Seiten- und Flurwände zum größten Teil in Glas ausgeführt sind, so daß eine allseitige Übersicht gewährleistet ist. Die Konstruktion der Glaswände besteht aus Eisen, das Glas aus Spiegelglas. Die Verglasung muß gasdicht sein, damit keine Krankheitskeime übertragen werden können. Die Höhe der Verglasung beträgt, vom Fußboden ab gemessen, in der Regel 2,30 m bis 2,50 m, davon geht ab die Brüstungs-

höhe, die 0,80 bis 1,00 m betragen kann. In dieser Beziehung gehen die Meinungen der Ärzte auseinander. Die einen wünschen, daß sich die liegenden Kinder durch die Verglasung sehen können, die andern wollen die Brüstung so hoch haben wie die Kopfseite der Betten. Die Zahl der Boxen richtet sich nach der Gesamt-Bettenzahl des Krankenhauses. Zweckmäßig sind ½ der Betten für die Infektionsabteilung einzurichten. Beträgt die Gesamtzahl der Betten beispielsweise 180, so sind 60 Betten für die Infektionsabteilung bereitzustellen. Die Normalgröße einer Box beträgt praktisch 2,00 x 4,50 m, sie bietet Platz für 1—2 Kinder. Durch Vervielfachung des Breitenmaßes lassen sich beliebig große Boxen schaffen, doch sollte man über 4—5 Betten nicht hinausgehen.

Zugänglich sind die Boxen von einem Längsflur aus, der an beiden Enden und möglichst auch an der Seite Fenster haben muß, um eine gründliche Durchlüftung des Flures, das beste Mittel gegen Übertragung von Krankheitsstoffen, zu gewährleisten. Nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte ist es unbedenklich, die verschiedenen Infektionskranke in nebeneinanderliegenden Boxen unterzubringen. Daß hierdurch an Pflegepersonal erheblich gespart wird, liegt auf der Hand.

In der Regel erhält die Infektionsabteilung mit ihren Boxen einen einseitigen Flur, weil dadurch die Bausumme verringert und eine mehrgeschossige Anlage möglich wird. Es gibt aber auch Anlagen mit doppelseitigen Fluren. Die Boxen sind hierbei allseitig aus Glas, müssen aber um mindestens 1,50 m höher sein, als die umlaufenden Flure, um eine Lüftung der Boxen zu ermöglichen. Eine derartige Anlage nimmt mehr Flächenraum in Anspruch, ist dadurch erheblich teurer und kann auch nur als eingeschossige Anlage ausgeführt werden. Wie schon gesagt, während die allseitigen Glaswände eine gute Übersichtlichkeit über alle Boxen. Dem Pflegepersonal ist es möglich, durch die Glaswände hindurch die Kinder genau zu beobachten. Die Einzelboxen können durch dichtschießende Türen verbunden sein, um den verschiedensten

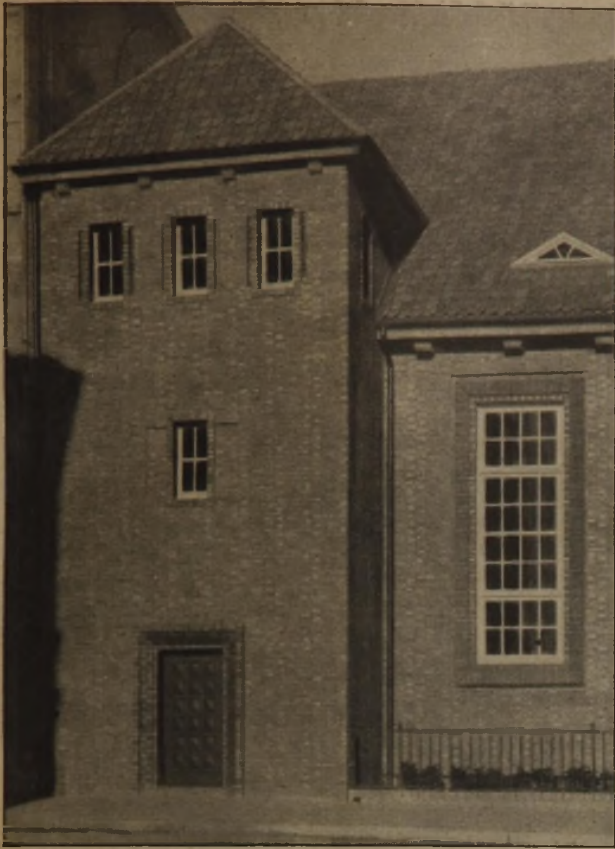


Abb. 3. Treppenhausvorbau.

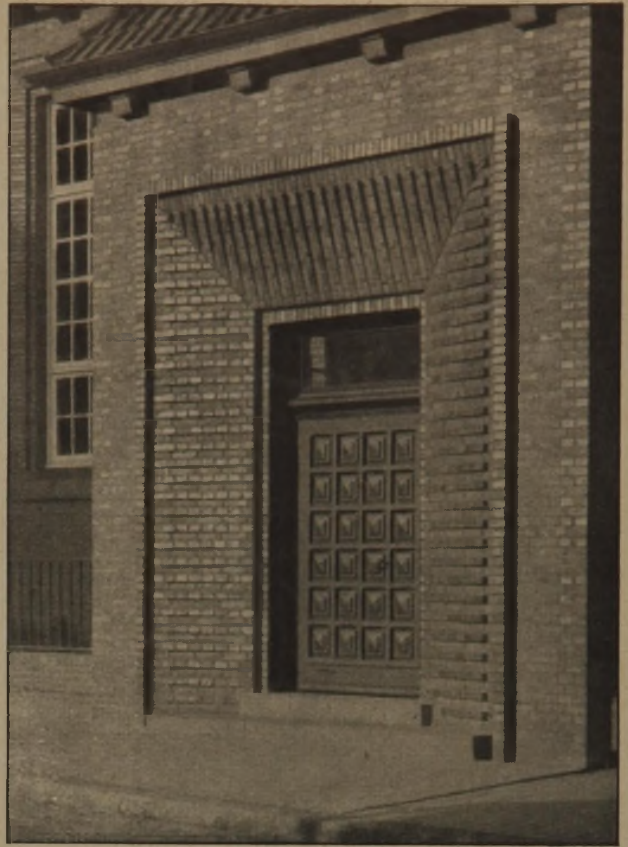
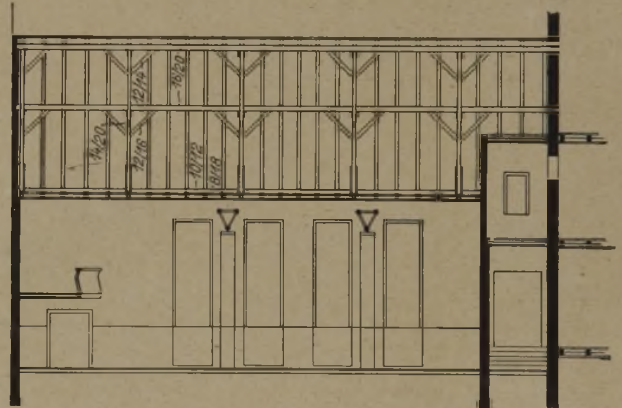
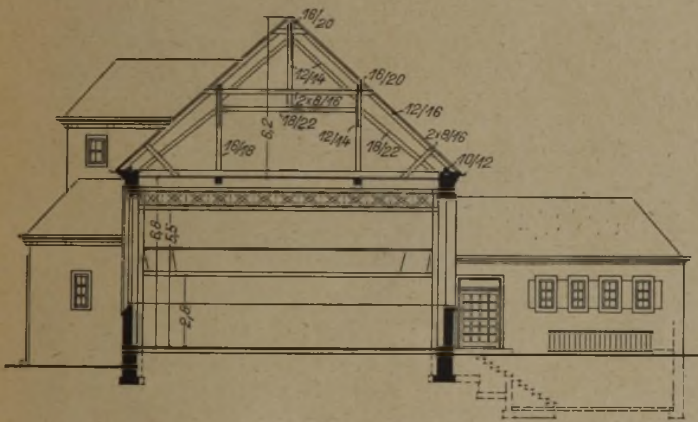


Abb. 4. Rechter Eingang.



Bedürfnissen zu genügen; sie können auch ungleich breit sein. Für den Fall, daß es erwünscht ist, eine Box gegen die Nachbarboxen abzuschließen, lassen sich vor der Verglasung undurchsichtige Vorhänge anbringen, die an eisernen Haken aufgehängt werden. In den meisten Fällen wird gewünscht, eine Boxe mit einem unmittelbaren Ausgang ins Freie zu haben, um in besond. Fällen eine Mutter mit ihrem Kind isolieren zu können. In diesem Fall muß die Box mit einem eingebauten Klosettraum versehen sein. Auch die größeren Boxen für Großkinder erhalten besondere Klosetteinbauten. Jede Box hat, wie die Krankenzimmer, außer den Betten, ein Fayencewaschbecken mit warmem und kaltem Wasser und einem Glasaufsatz für Medikamente. Neben dem Waschtisch ein Becken mit Lysol, darunter ein Ausgußbecken für Waschwasser und Urin. Dann Nachttisch, Stuhl, Windelwärmer und einen mit Deckel versehenen Wäsche- bzw. Windeleimer. Die Beleuchtungskörper müssen mit einem glockenförmigen Schirm aus Metall versehen sein, um zu verhüten, daß das Licht in die Nachbarzellen fällt. Auch hier ist für jedes Bett ein Steckkontakt für eine Schnurhandlampe anzubringen. Fahrbare Badewannen werden in besonderen Badezimmer bereitgehalten und nach Bedarf in die Boxen hineingerollt. Die Außenfenster der Boxen sind möglichst breit und als Doppelfenster herzustellen. Es werden nur die oberen Flügel zum Lüften benutzt. Das Lüften geschieht vom Flur aus mittels Drahtseile, die in

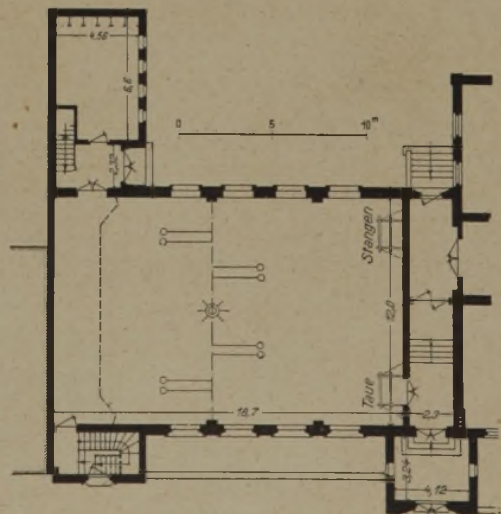


Abb. 5—7. Grundriß (1:400), Längs- und Querschnitt (1:300).

Städt. Turnhalle in Harburg a. E.

den Zwischenwänden durch Robre geführt werden. Das Kind kann, da die unteren Fensterflügel nur beim Putzen geöffnet werden, nahe am Fenster gelagert werden. Die Fensterbänke werden, wie bei den Krankenzimmern, am besten aus Schiefer, Marmor oder Kunststein und in solcher Breite angefertigt, daß sie als Tisch benutzt werden können. Daß in einer Box alle Möbel, Türen und Fenster möglichst glatt sein sollen, versteht sich von selbst. Alle ein- und ausspringende Ecken sind abzurunden, alle Gesimse und Staubkanten zu vermeiden. Schränke sollen oben so stark abgeschrägt werden, daß Staub sich nicht auflagern kann. Der Fußboden besteht am besten aus Terrazzo oder Platten. Die Wandflächen werden in ruhigen Tönen farbig, die Deckenflächen weiß gestrichen. Kinderfriese sollten nicht angebracht werden, aus dem schon früher erwähnten Grunde.

Vor der Tür jeder Box ist in einer Vertiefung des Fußbodens eine Matte einzulegen, die zeitweise mit einer desinfizierenden Flüssigkeit angefeuchtet wird, zur gründlichen Desinfektion der Schuhsohlen. An der Flurglaswand der Boxen sind Mantelhaken für die Mäntel des leitenden Arztes, des Assistenzarztes und der Schwester anzubringen, da Ärzte und Schwestern beim Betreten der Box ihre Mäntel wechseln. Das Betreten der Boxen ist grundsätzlich nur den Ärzten und der Pflegeschwester gestattet. Eltern dürfen nur den Flur vor den Boxen betreten und können von dort aus durch die Glaswände ihre Kinder betrachten.

Die schmutzige Wäsche aus der Box kommt in fahrbare Kessel, die zum Teil mit einer desinfizierenden

Vermischtes.

Tagung der niederländischen Baubeamten. In Verbindung mit einer Ausstellung von Gemeindebauten hat Mitte März in Utrecht eine Tagung des Verbandes der leitenden Gemeindebaubeamten Hollands stattgefunden. Der Direktor des Stadterweiterungsamtes Haag, Hr. Bakker-Schut sprach über Stadterweiterung und führte u. a. aus, daß die moderne Stadt einen ganz anderen Charakter trage, als die vielfach durch Festungswerke abgeschlossene Stadt von früher. Allerdings habe diese Ausbreitung eine bedenkliche Seite infolge der endlosen Ineinanderschachtelungen von Straßen und Baublöcken. Der Internationale Städtebaukongreß von 1924 habe einmütig den Wunsch ausgesprochen, daß die großen Städte durch Grüngürtel aufzuschließen seien. Der Stadtbaumeister von Amsterdam, Hr. A. R. Hulshof, sprach über den Wirkungskreis des Stadtbau-meisters. Der Kernpunkt seiner Ausführungen war, daß es nicht Aufgabe des Stadtbauamtes sein könne, selbst zu bauen, sondern lediglich die Bahn frei zu machen für die spätere Tätigkeit der Architekten. Ein möglichst enger Kontakt zwischen Bauamt und Architekten liege sowohl im Interesse der Baukunst wie auch des bau-lustigen Publikums und der Allgemeinheit. Die in den größeren Gemeinden bereits bestehenden Kommissionen für die Prüfung der Baugesuche vom ästhetischen Standpunkt aus sollten möglichst allgemein eingeführt werden. Die Bauämter hätten übrigens in der Unterhaltung der Gemeindebauten und in der Verwaltung der techn. Dienst-zweige ein ausreichendes Feld der Betätigung. — S. —

Das Gropius'sche Bauhaus, das seinen Sitz von Weimar nach Dessau verlegen mußte, weil die Thür. Regierung die Mittel für seinen Betrieb nicht mehr bewilligte, abgesehen von dem Widerstand, den es im Kreise des Bauhandwerks und Gewerbes in Weimar gefunden hatte, scheint auch an seinem neuen Wohnsitz in Dessau neuen Schwierigkeiten zu begegnen. Es wird uns ein entschiedener Protest des Dessauer Bürgervereins zugeschiedt, der sich gegen die starke Belastung wendet, die das Bauhaus der nur 70 000 Einwohner zählenden, obnehin steuerlich überlasteten Mittelstadt auferlege. Es wird in dem Protest ausgeführt, daß nachdem vor Jahresfrist der etwa 20 Personen zählende Lehr- und Verwaltungs-Apparat von Weimar nach Dessau übersiedelt sei, der Leiter des Bauhauses Arch. Walter Gropius ein Millionen-Projekt für ein Lehr- und Werkstattgebäude mit Gesellenhaus und 6 Professoren-Villen vorgelegt habe, daß von der Mehrheit der Stadtverordneten bewilligt worden sei, und daß die nahezu vollendeten Bauten im Juli d. J. bezogen werden sollten. Das Projekt werde nach seiner Fertigstellung nahezu 2 Millionen Mark kosten. Der jährliche Unterhaltungskostenzuschuß betrage 300 bis 365 000 M., davon für Zinsen und Amortisation 165 000 M., für den Lehr- und Werkstattbetrieb 150 bis 200 000 M. und nicht, wie veranschlagt, 100 000 M. Da die Stadt auch noch zum Theater 140 000 M. Zuschuß leisten müsse, sei das eine

Flüssigkeit gefüllt sind. Die Wäsche wird in dem Windel-abwaschraum desinfiziert und dann in Bottichen, die schon früher beschrieben sind, von dem größten Schmutz gereinigt. Speisereste werden ebenfalls in fahrbaren Kesseln gesammelt und in Dampf sterilisiert, ebenso das Eßgeschirr der Patienten. Die Infektionsabteilung muß dieselben Nebenräume haben, wie die Krankenzimmer im Krankenhaus. Auch hier ist auf eine zentrale Lage Wert zu legen. Die Teeküchen dürfen, wie schon bereits früher erwähnt, von den Speisezubringern nur von außen betreten werden können.

Vor der Entlassung wird das Kind in einem besonderen, in der Nähe des Ausgangs liegenden Badezimmer gebadet, erhält seine Wäsche und Kleider wieder und wird dann der in einem neben dem Badezimmer liegenden Wartezimmer wartenden Mutter übergeben. Das Wartezimmer hat einen direkten Ausgang ins Freie, durch welchen Mutter und Kind das Gebäude verlassen.

Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß die freibleibende Hofffläche nicht nur als Gartenanlage ausgebildet werden soll. Es sind ausreichende Spielplätze verschiedener Art für die Kinder vorzusehen. Die Kinder spielen abteilungsweise und müssen ihre Spielplätze zeitweise wechseln können, um Abwechslung zu haben. Sand- und Sprunggruben, Rundlauf-, Rasen- und Spielplätze müssen vorhanden sein. Bei einem kranken Kinde spielen seelische Einflüsse eine große Rolle, und der Architekt, der bei seinem Bau auch das nicht außer Acht läßt, was ein Kind aufheitern kann, leistet dem Arzt in seiner schweren Arbeit eine wertvolle Hilfe. —

weit über ihre Kräfte hinausgehende Belastung und das bei ungeheurer Wohnungsnot, die wegen Mangels an Mitteln nicht energisch bekämpft werden könne. Die Landesregierung verhalte sich trotz ihrer Sparerlasse passiv, die schwer um ihre Existenz ringende Bürgerschaft bekämpfe diese weitgehende Belastung mit Entschiedenheit. Dem Vernehmen nach solle der Bürgermeister daher mit der Reichsregierung Fühlung genommen haben wegen eines Reichszuschusses.

Wenn die Zahlen, deren Richtigkeit uns versichert wird, stimmen, so scheint uns allerdings die Belastung Dessaus durch dieses Unternehmen untragbar zu sein. Bedauerlich ist aber doch, daß die ganze Frage aus dem künstlerischen und wirtschaftlichen Gebiet auf ein politisches Gleis geschoben wird, allerdings wohl nicht ganz ohne Schuld ihrer Förderer und Führer. Das war schon in Weimar der Fall und scheint sich nun in Dessau zu wiederholen. Wir bekennen uns keineswegs zu der Richtung des Bauhauses, würden es aber lieber gesehen haben, wenn seine Bestrebungen, die wir heute noch nur als Versuche betrachten müssen, entweder durch fortschreitende Abklärung und vernünftige Fortentwicklung doch noch zu einem unser Kunstschaffen fördernden Faktor geworden wären. Daß die Bürger der Stadt Dessau die beträchtlichen Mittel zu diesem Versuche nicht aufbringen wollen, können wir ihnen allerdings nicht verdenken. Ob das Reich bei unserer heutigen Wirtschaftslage die Mittel aufbringen kann und soll, erscheint uns allerdings zweifelhaft, da es viele andere, in ihren Erfolgen positivere Bestrebungen nicht fördern kann.

Interessant ist übrigens, daß in Weimar eine neue staatliche Anstalt für Baukunst und Kunstgewerbe geschaffen werden soll, zu dessen Leiter nach Mitteilungen der Tagespresse der namentlich durch seine modernen Kirchen-Entwürfe bekannt gewordene Architekt D. (Dr. theol. h. c.) Bartning, Berlin, berufen sein soll. —

— Fr. E. —

Für Ausgrabungen auf der Akropolis zu Athen, die unter Leitung der amerikanischen archäologischen Schule zu Athen erfolgen sollen, hat nach Mitteilungen der Tagespresse der bekannte amerikanische Milliardär Rockefeller einen Betrag von 800 000 £ zur Verfügung gestellt. —

Über den Bau einer zweiten Rheinbrücke Mannheim—Ludwigshafen haben Mitte März d. J. zwischen Vertretern der bayr. und bad. Staatsregierungen, der pfälz. Kreisregierung und der beteiligten Stadtverwaltungen und interessierten Handelskammern Vorbesprechungen stattgefunden.

Inhalt: Das Bergische Stadion zu Elberfeld. — Städtische Turnhalle in Harburg a. E. — Über den Bau von Kinderkrankenhäusern. (Schluß). — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.

Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.

Druck: W. Buxenstein, Berlin SW 48.